**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 30 (1926-1927)
**Heft:** 20

**Rubrik:** Aus Natur und Kultur

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Aus Natur und Kultur.

**Die Esparsette, auch ewiger Klee** genannt, ist in Mitteleuropa heimisch und gilt als eine unserer besten Futterpflanzen, weshalb sie viel angebaut ist; aber auch wild kommt sie bei uns vor. Sie ist wie Klee und Luzerne ein „Schmetterlingsblütler", kenntlich an den schön hellroten Blüten, in reicher Traube stehend. Sie ist eine Bienenblume mit Honig, deren Staubgefäße beim Besuch des Insekts aus der Blüte herausklappen. Die Hülsenfrüchtchen sind nußartig gebildet, mit Höckern und Dornen. — Die Esparsette verlangt Kalkboden und macht solchen, der unfruchtbar ist, durch Anreicherung von Nährstoffen fruchtbar. Sie ist also eine wertvolle Pflanze.

**Eine Geißel der Menschheit** bildet der Krebs, jene Krankheit, die zunehmend Opfer fordert und zunehmend das Interesse der ärztlichen Wissenschaft in höchstem Grade beschäftigt. Obgleich auffallenderweise schon zahlreiche Ärzte gerade am Krebs gestorben sind, so ist er doch nicht unmittelbar ansteckend im eigentlichen Sinne des Wortes. Ob die Krankheit durch irgend einen lebendigen Erreger hervorgerufen wird, ist nicht bewiesen, aber wird von manchen Fachleuten für nicht unwahrscheinlich gehalten. Die Rolle, die die Vererbung spielt, ist noch ungeklärt. Indessen haben die letzten Jahre sehr eifriger Arbeit (z. B. im deutschen Institut für Krebsforschung) schon manche äußere Ursachen der Krankheit aufgewiesen. Durch Röntgenstrahlen, Radium und Teer (auf der Haut) ließen sich krebsartige Erkrankungen an Versuchstieren hervorrufen und in ihren Abhängigkeitsverhältnissen von diesen Behandlungsweisen untersuchen. Das Ergebnis der angestrengten Arbeiten ist freilich noch nicht die restlose Kenntnis der Krankheit und der besten Wege zu ihrer Bekämpfung, aber es sind doch schon manche Wege mit Erfolg beschritten worden, und in sehr zahlreichen Fällen läßt sich die Krankheit schon in frühen Anfangsstadien erkennen und selbst mit gutem Erfolge heilen, so daß wenigstens die Anfänge zu vollen Erfolgen schon gegeben sind.

**Akrobaten unter den Pflanzen** sind die verschiedenen Lianen oder Kletterpflanzen, die seltener in unseren Wäldern, geradezu massenhaft im tropischen Urwald vorkommen und durch ihre große Kletterfähigkeit ausgezeichnet sind. Auf diese Weise können die Lianen nämlich, ohne erst dicke Stämme wie die Bäume anzulegen, schnell und leicht aus dem Dunkel des Waldesdickichts hinaufklettern in hellere Regionen. Als Stützen benutzen sie die Zweige und Stämme der Bäume und halten sich an ihnen auf mancherlei verschiedene Art fest. Man denke da nur an die Kletterpflanzen unserer einheimischen Flora; die Schlingpflanzen wie Feuerbohne oder Hopfen führen mit ihrem Stengel windende Bewegungen aus und umfassen so ihre Stützen, während dies die Rankenpflanzen nur mit ihren Ranken besorgen (z. B. Wein und Erbse!), der Efeu „klettert" mit Hilfe seiner Kletterwurzeln und bei der Brombeere sind es die Stacheln, mit denen sich die Pflanze festhält.

**Radium und Radioaktivität.** Mit Radio hat beides nichts zu tun, wie wohl mancher bei dem unglücklichen Sprachgebrauch vermuten könnte. Radium ist vielmehr ein Metall von weißglänzender Farbe, das chemisch nahe verwandt ist mit den Metallen Kalzium und Barium. In der Natur kommt es nur in Form verschiedener chemischer Verbindungen (Salze) vor, und diese haben ebenso wie das reine Radium eine ganz außergewöhnliche Eigenschaft, die überhaupt zu der Entdeckung des Radiums am Ende des vorigen Jahrhunderts geführt hat. Diese Eigenschaft, die sogen. Radioaktivität, besteht in der Aussendung verschiedener Strahlen, die insgesamt als radioaktive Strahlen bezeichnet werden und auch späterhin bei einigen anderen Elementen entdeckt wurden. Man unterscheidet drei verschiedene Strahlenarten bei radioaktiven Stoffen mit den Namen $\alpha$-, $\beta$- und $\gamma$-Strahlen, die voneinander recht verschieden sind. Die letzteren sind nämlich sehr stark durchdringende Röntgenstrahlen, also eigentliche Wellenstrahlen, wie Licht und Rundfunkwellen, aber von außerordentlicher Kleinheit. Die beiden anderen dagegen sind Ströme von winzigsten Teilchen, gleichsam Schwärme von kleinen Geschossen, die mit ungeheurer Geschwindigkeit dahinfliegen und infolgedessen auch feste Körper durchdringen können. Diese Durchdringung ist freilich bei den $\alpha$-Strahlen, welche aus den positiv elektrisch geladenen Atomen des Edelgases

Helium bestehen, sehr gering, da ihre Geschwindigkeit „nur" den zwanzigsten Teil von derjenigen der Fortpflanzung des Lichtes, d. h. ungefähr 15,000 Kilometer in der Sekunde beträgt. Die β-Strahlen indessen, welche sich mit Lichtgeschwindigkeit fortbewegen (300,000 Kilometer pro Sek.), durchdringen schon viel stärker (Aluminiumplatten bis zu 1 Zentimeter Dicke!) und bestehen aus Elektronen, den kleinsten Teilchen der negativen Elektrizität. Auf Grund sehr feiner Beobachtungsmethoden hat man die verschiedenen Eigenschaften und das Wesen der radioaktiven Strahlen aufgedeckt und gefunden, daß sie ihre Ursache in einem ständigen Zerfall des Radiumatomes hat. Die Radiumstrahlung wird auch seit ihrer Entdeckung medizinisch angewandt und hat da eine ähnliche Wirkung wie Röntgenstrahlung, zumal der am stärksten durchdringende Anteil ja durch die γ-Strahlen dargestellt wird.

**Als Abend- und Morgenstern** wird seit alters der Planet Venus bezeichnet, der glänzendste von allen Sternen, wirft er doch unter Umständen sogar Schatten. Je nach ihrer Stellung kann die Venus abends im Westen nach Sonnenuntergang oder morgens im Osten vor Sonnenaufgang sichtbar sein. Schon ein kleines Fernrohr zeigt, daß sie „Phasen" wie der Mond hat: zunehmend, voll, abnehmend, die Venus dreht sich wahrscheinlich (wie der Mond) in der gleichen Zeit um ihre Achse wie um die Sonne, kehrt letzterer also stets dieselbe Seite zu. Beobachtungen bei ihrem Vorübergang an der Sonnenscheibe lassen darauf schließen, daß sie eine Atmosphäre hat, die aber dichter als die unsrige ist. Jene Vorübergänge an der Sonne sind sehr selten und wichtig für die astronomische Beobachtung, der letzte fand 1882 statt, der nächste wird am 8. Juni 2004 stattfinden. Man kann die Zeit bis auf 1—2 Minuten genau vorher sagen. Aus den Beobachtungen dieser Durchgänge kann man die Entfernung der Erde von der Sonne am genauesten berechnen. Die Frage nach der Bewohnbarkeit der Venus für Leben wie auf der Erde ist zu verneinen, schon weil sie wegen der größeren Nähe an der Sonne viel mehr Wärme erhält als die Erde. Vor allem: wenn sie der Sonne stets dieselbe Seite zukehrt, muß diese siedend heiß sein, die andere aber stets eisig kalt. Auch Luft- und Wasserverhältnisse werden auf ihr nicht die für das Leben nötigen Bedingungen erfüllen.

**Wasser löst Glas auf!** Das wird manchem als eine ganz unsinnige Behauptung erscheinen. Und doch ist sie richtig. Und es ist recht sonderbar, wie man zu ihr kommt. Bakterien haben zu ihrem Leben unbedingt das Metall Kalium nötig. Hält man sie nun in Glasgefäßen in einer Flüssigkeit, die gar kein Kalium enthält, so gedeihen sie trotzdem. Das läßt sich dann nur so erklären, daß es aus dem Glas stammt. Das Wasser muß also etwas von letzterem aufgelöst haben. Das sind zwar nur ganz winzige Mengen; aber es ist doch eben eine Auflösung, und es ist genug, um das Leben der Bakterien, die ja selbst so winzig klein sind, zu erhalten.

**Der „Doktorstock"** war in alten Zeiten ein Symbol der ärztlichen Weisheit, sehen wir doch auf alten Darstellungen stets einen Stock — zumeist mit kugeligem Knopf — in der Hand der Ärzte. Ebenso wie das Zepter des Königs ein Machtsymbol war, so sollte der Stock des Arztes dessen Wissen und Macht über Krankheiten versinnbildlichen, daher denn auch der Schlangenstab des Aeskulap oder in ähnlicher Bedeutung der Zauberstab der Zauberer. Interessant ist noch die Bedeutung des kugeligen Knopfes beim „Doktorstock". Er war nämlich innen ausgehöhlt und wurde so mit Ammoniak gefüllt, welches durch feine Löcher austrat und so die Hand des Arztes „desinfizieren" sollte.

**Die Fluggeschwindigkeiten,** die in der Vogelwelt erreicht werden, sind zum Teil ganz außerordentliche. Natürlich sind dabei von Wichtigkeit die Windverhältnisse, von denen bei allgemeinen Angaben selbstverständlich abzusehen ist. Prof. Thienemann hat an der Vogelwarte in Rossitten nach besonderen und möglichst genauen Methoden Messungen der Geschwindigkeiten fliegender Vögel anstellen lassen und auch anderwärts wurden ähnliche Beobachtungen gemacht. So hat man für die durchschnittliche Stundengeschwindigkeit verschiedener Vögel ungefähr folgende Zahlen berechnet: Buchfink 52 Km., Zeisig 55 Km., Krähe 51 Km., Dohle 61 Km., Brieftaube 66 Km. Das sind schon ganz erhebliche Geschwindigkeiten, gemessen an denen von Schnellzug und Automobil. Aber es gibt noch schnellere Vögel: Schwalben sollen eine Stundengeschwindigkeit von 125 Km. erreichen und Mauersegler sogar eine solche von 280 Km.

**Die bekannten „Gewürznägelchen“**, die tatsächlich wie Nägel aussehen, sind die getrockneten Blütenknospen eines auf den Molukken wachsenden Baumes, des zu den Myrtengewächsen gehörenden Gewürznelkenbaumes. Sie sind stark aromatisch und bitterlich schmeckend und werden für Liköre und als Gewürz eingemachter Früchte benutzt. Das in ihnen enthaltene ätherische Öl ist das „Nelkenöl“, das auch medizinische Verwendung findet, z. B. gegen Verdauungsbeschwerden und Zahnschmerzen. — Übrigens ist die Geschichte der Gewürznägelchen ganz romanhaft: Die Holländer hatten bei Todesstrafe verboten, den Gewürznelkenbaum von den Molukken nach auswärts zu verpflanzen. Allein 1770 gelang es dem französischen Statthalter von Isle de France, die Pflanze mit kleinem Schiff auf verwegener Fahrt nach der Insel Bourbon zu schmuggeln. Später kam sie dann auch nach Cayenne.

**Mit dem Messer zu essen,** d. h. es zum Munde zu führen, galt nicht immer wie heute als unfein, im Gegenteil, früher war es gang und gäbe; denn man kannte die Gabel noch nicht. Man hatte spitze Messer, mit denen man das Fleisch nicht nur schnitt, sondern auch zum Munde führte, höchstens daß man dabei noch Brot benutzte. Dazu kamen im 16. Jahrhundert Eßlöffel. Dagegen wurde die Gabel erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts am französischen Hofe bekannt. Bei der Gelegenheit sei noch bemerkt, daß einzelne Teller für jede Person im 16. Jahrhundert allgemein benutzt und die tiefen Teller, erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts, also mit der Gabel zusammen, gebraucht wurden.

**Ein großer Dampfer der Cunard-Linie** nimmt für eine Ozeanfahrt zur Ernährung seiner Passagiere u. a. folgendes mit: 70 Ochsen, 200 Schafe, 70 Lämmer, 10,000 Stück verschiedenen Wildbrets, 7000 Kg. Fische, 70,000 Eier; ferner 300 Fässer Mehl. Das sind doch ganz hübsche Zahlen, die uns einen Einblick darein gestatten, wie groß das Opfer ist, das die Menschheit andauernd für sich von der Tierwelt fordert. Technisch ist bedeutsam, daß es sich hierbei nicht um lebende Tiere handelt. Dies beweist, wie großartig die heutigen Kühlvorrichtungen der großen Ozeandampfer sind.

## Bücherschau.

**Der Yankee.** Roman von Edward Stilgebauer. Leykam-Verlag, Graz und Leipzig. — Aufbauend auf die starken Kontraste zwischen verkommenem Adelstum, das seine Zuflucht zur Hochstaplerei nimmt, aufstrebendem amerikanischem Edelmannestum und überspanntem deutschem Frauenstolz, entwickelt Stilgebauer eine fesselnde Liebeshandlung, die da und dort auf kinematische Darstellung berechnet ist, aber doch auch den ernsten Leser befriedigt durch anschauliche Wiedergabe weltmännischen Milieus. Starke Sympathie für das junge, kräftig emporstrebende Amerika spricht sich in dem unterhaltsamen Buche aus und wird dem Verfasser vor allem den Dank der Amerikaner eintragen. — Preis 5.50 Mk.

Rafael Sabatini: **Der Seehabicht.** Ein Piratenromon. Aus dem Englischen von Curt Thesing. 352 Seiten. Ganzleinen Fr 7.50. — Wer ist Sabatini? Ein Italiener von Geburt, in der Schweiz erzogen, in England niedergelassen. Der englische Dumas, einer der gelesensten Schriftsteller der anglo-amerikanischen Welt. Seine Erzählungen sind lebendig gewordene Historie. Er vertieft sich in die Zeit seiner Helden, holt mit einer unerschöpflichen Phantasie das Farbenprächtige und Gegenständliche heraus, umkleidet es mit einer spannenden Handlung, und die Geschichte wird wieder lebendig, als wäre sie gestern geschehen. Aus dem Material, das er einst für die Geschichte des spanischen Großinquisitors sammelte, schuf er den „Seehabicht“, das im elisabethanischen England spielt. — Verlag Grethlein u. Co., Leipzig und Zürich.

Olaf Baker: **Der Staubige Stern.** Ein Indianer- und Wolfsroman. Aus dem Amerikanischen von Curt Thesing. 240 Seiten. Ganzleinen Mk. 5.—. Grethlein u. Co., Leipzig und Zürich. — Diese Erzählung schildert die enge Verbindung eines Indianerknaben mit einem Wolf, den er sich zum Schutzgeist und Helfer gewonnen hat und der ihn mit besonderen Gaben und Fähigkeiten ausstattet. Das Erlebnis, wie der Knabe in der Einsamkeit diese Fähigkeiten erwirbt und wie er ihrer Wirkung allmählich bewußt wird, ist prachtvoll geschildert. Er wächst in die Wolfsfähigkeit hinein, bändigt und unterwirft sich die Tiere der Wildnis, fühlt sich in das Wesen und die Lebensweise der Tiere ein und wird zuletzt zum allesbeherschenden Medizinmann, dessen Zauberfähigkeiten ihn zum großen Wundermann machen.

Redaktion: Dr. Ad. Vögtlin, Zürich, Susenbergstr. 96. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25
für ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen.